

পারবে না শিল্প ও সেলসকনা

৩০ বছরে আমাদের সাংগঠনিক প্রেক্ষণ —



প্রেমিভেনি জেল
ভাঙার সংগ্রামে
আমর শহীদ কমলেন্ডম
স্বদেশ-কালুর



শহীদ-দিবস ঐতিহাসিক ২৪ মে ফেব্রুয়ারি
স্মরণে

আমর শহীদ শার্টির জন্ম আন্দ্রয় কমলেন্ডম আন্দ্রয় দত্ত
জন্ম কল্প আমর শহীদ আন্দ্রয় জন্ম কমলেন্ড চন্দ্র ফক্সমদার
বিশ্ববী কর্তৃত্ব প্রতিষ্ঠার সংগ্রামে জন্ম দিল্লীস্থিত জন্ম
আমর শহীদ কমলেন্ডম স্বদেশ-কালুরা বিজ্ঞানের জীবন
দিল্লী প্রতিষ্ঠা কল্প জন্ম আন্দ্রয় কমলেন্ড
মহাদেব চুখার্ডার বিশ্ববী কর্তৃত্ব. আমর শহীদ
কমলেন্ড স্বদেশ ছিলেন সেই সংগ্রামের মহান সেনাপতি.
প্রাচীন, চম্পে পত্যাকার জন্ম জন্ম বীর বিশ্বর বিশ্ববীরের সাং
একাত্ম জন্ম জন্মতরব তথা বিশ্বমুক্তির পথে হৃদপদক্ষেপে
এগিয়ে যাই, বিজয় অর্জন করি.

২৯/৮/০৫

— বোল্শ্বেয় কমিটি

C.P.I.(M-L)

Solidarität mit dem Volkskrieg in Indien

Eine Doku des revolutionären Aufbau Schweiz

Januar 2007

AUFBAU

Einführung

Es gibt keinen ‚guten‘, humanen und ‚bösen‘, globalisierten Kapitalismus. In seiner historischen Entwicklung versuchte und versucht der Kapitalismus seine permanent produzierten Widersprüche mit den verschiedensten politischen Strategien zu lösen. Wo diese Widersprüche antagonistisch werden ist Revolution möglich. Für den Kommunismus ist die kapitalistische Produktivkraftentwicklung eine notwendige Voraussetzung. Das Fehlen dieser Ausgangslage war ein Grund für das Scheitern der ersten Runde kommunistischer Revolutionen, weil sie sich vor allem mit der Erarbeitung dieser Voraussetzungen beschäftigen mussten. Es herrschte die Dominanz des Ökonomischen – wie im Kapitalismus.

Heute sind diese Grundlagen zwar vollumfänglich vorhanden, allerdings sind die subjektiven, revolutionären, Faktoren – Menschen, bzw. Organisationen, die die Revolution wollen, bzw. machen,

schwach.

Der Zentralisierungsprozess des Kapitals, seine globale Ausdehnung, die imperialistische Ausbeutung ist nicht neu, sondern wird nach dem Ende des Machtkampfes zwischen den USA und der SU subjektiv wieder bewusster als Bedrohung wahrgenommen. Unter anderem auch darum, weil der imperialistische Krieg als Mittel zur Durchsetzung der imperialistischen Interessen aktuell wieder grosse Bedeutung hat. Die neuesten politischen Strategien des Imperialismus, „Globalisierung“ genannt, bieten die aktuelle Gelegenheit für Viele, partielles, antikapitalistisches Bewusstsein zu entwickeln. Die Interessen dieser Bewegung sind allerdings sehr unterschiedlich und zu einem kleinen Teil revolutionär. Es gilt kritisch aus den Erfahrungen der vergangenen antiimperialistischen Bewegungen zu lernen.

Das Ende der Vorstellung von einer anderen Gesellschaft wiegt schwer. Daher ist es um so wichtiger, dass revolutionäre, kommunistische

Politik nicht nur „Gegenpolitik“ ist, sondern in ihrem Kern eine gesellschaftliche Alternative beinhaltet.

1. Indien Teil des Imperialismus

Im Dezember 2004 veröffentlichte der Nationale Rat für Geheimdienstinformationen der USA (NIC)¹ einen Ausblick aufs Jahr 2020 unter dem Titel „Mapping the Global Future“. Darin ist die Schlussfolgerung, dass die aufstrebenden Mächte China, Indien und Brasilien eine neue Ära in der internationalen Kräftekonstellation einleiten könnten. Indiens Eingliederung in den Kapitalismus ist das letzte Glied für einen Paradigmawechsel: Im 21. Jahrhundert verlegt sich vermutlich das weltwirtschaftliche, und damit auch das machtpolitische Gravitationszentrum vom Atlantik in den Pazifik.

Diese Eingliederung Indiens in die imperialistische Globalisierung entwickelte sich erst nach 1991 in grossen Schrit-

ten. Der damalige Finanzminister Manmohan Singh, heute Premierminister, war der Architekt jener Wende zur Marktwirtschaft, die Indien von vier Jahrzehnten öffentlich gelenkter Wirtschaft ablöste. Das internationale Kapital sprach von „der Befreiung vom Sozialismus“. Indien war bis zum Zusammenbruch der staatskapitalistischen Staaten 1989 mit der Sowjetunion verbündet. Die revisionistischen Kommunisten (die das kommunistische Revolutionskonzept zugunsten einer Reformation des Kapitalismus ablehnen), spielten und spielen in Indien eine wichtige staatstragende Rolle. So stellen sie in den Bundesstaaten Kerala und West Bengalen die Regierung, die Zentralre-



Manmohan und Bush

gierung in Delhi wird von einer Minderheitsregierung der Kongress Partei geführt, die von den „Kommunisten“ der CPI toleriert wird.

Indien ist schon heute die 12 grösste Volkswirtschaft der Welt mit einem BIP von mehr als 600 Milliarden \$. Bis ins Jahr 2020 sollte sich das Land zur drittgrössten wirtschaftlichen Macht der Welt entwickeln². (nach China und den USA) Gewicht und Einfluss der „Schwellenländer“ werden sich in den internationalen Institutionen der

Kapitalinteressen (WTO, IWF, OECD) zwangsläufig erhöhen. Aus den G-8 Treffen könnte bald ein G-9, 10 oder 11 werden. Am letzten G-8 in Russland wurde ein „Outreach-Treffen“ mit Indien, China, Brasilien und Südafrika organisiert. Als riesiger Markt und als Investitionsobjekt ist Indien (der grösste Waffenimporteur der Welt, in den letzten sechs Jahren über 9,5 Milliarden \$³) ein neues wichtiges Element im imperialistischen Machtpoker. Die USA wissen, dass ihr



Grossmacht-Monopol in Gefahr ist. Der US Imperialismus versucht sich vorerst der neuen Konkurrenz als strategischen Partner anzudienen. Auch als Gegengewicht zu China. 2005 wurde in Washington diese strategische Partnerschaft besiegelt, bis auf weiteres.....

Nach dem Besuch von Bush in New Dehli dieses Jahres konnte Indien einen Vertreter in den beratenden Ausschuss des berüchtigten „Internationalen Zentrums für Demokratischen Übergangs“ (ICDT) in Budapest entsenden. Diese Plattform ist nichts anderes, als ein Instrument zur Förderung des Regimewechsels in Ländern, die sich dem US-Diktat nicht beugen wollen.

Dem Selbstverständnis der indischen Bourgeoisie als ‚kleine Weltmacht‘ entsprechend, hat sich auch die Militärpolitik Indiens entwickelt. Während die frühere indische Sicherheitsdoktrin sich vor allem auf einen Angriff aus der Region konzentrierte, sieht die neue Gefahren-Analyse Konflikte mitüberre-

gionalen Kräften, den Schutz von Personen mit indischer Herkunft und die Bedrohung indischer Interessen im Ausland⁴. Im November 2003 formulierte die Regierung Vajpayee ein 20-Jahres-Programm um den Regionalmacht- Ambitionen militärisch Geltung zu verschaffen⁵. Aus strategischen Gründen hat die Marine darin eine Schlüsselfunktion, alleine das Rüstungsprogramm 2003 umfasst 20 Milliarden \$. Dazu wurde ein fernöstliches Marinekommando (FENC Far Eastern Naval Command) vor Port Blair auf den Adaman Inseln, nur 90 km von Indonesien entfernt, geschaffen. Der Kapitalaufwand für das Militär stieg von 2,4 Mrd. \$ im Jahre 1998/99 auf 7,6 Mrd. \$ 2005/06.

Die bis anhin auf dem indischen Markt untervertretenen US-Rüstungskonzerne drängen immer mehr in diesen Sektor. Das US-India Business Council (USIB), in dem alle wichtigen Waffenschmiede vertreten sind, hat seine Präsenz gerade im Rüstungsbereich in den let-

zten zwei Jahren enorm verstärkt. Dabei geht es nicht nur um ökonomische Interessen, sondern auch um die Einbindung der indischen Streitkräfte in die Militärarchitektur der USA. Indiens Kauf von US-amerikanischen Waffen



ist ein Mittel zur Einrichtung dieser strategischen Partnerschaft. Zementiert wurde dieses Kriegsbündnis am 28.6.2005 mit der Unterzeichnung eines Abkommens durch den indischen Kriegsminister Mukherjee und Rumsfeld.

Die USA benötigen neben Stützpunkten in Indien auch die indische Armee selbst. US General McDonald vom US Pacific Command schlägt vor, dass Indien ‚niedrige Operationen‘ übernimmt. Vor allem ‚friedenserhaltende‘ Einsätze, Aufspürung und Rettung, Beg-

leitschutz bei hochwertigen Transporten, etc. in Asien.

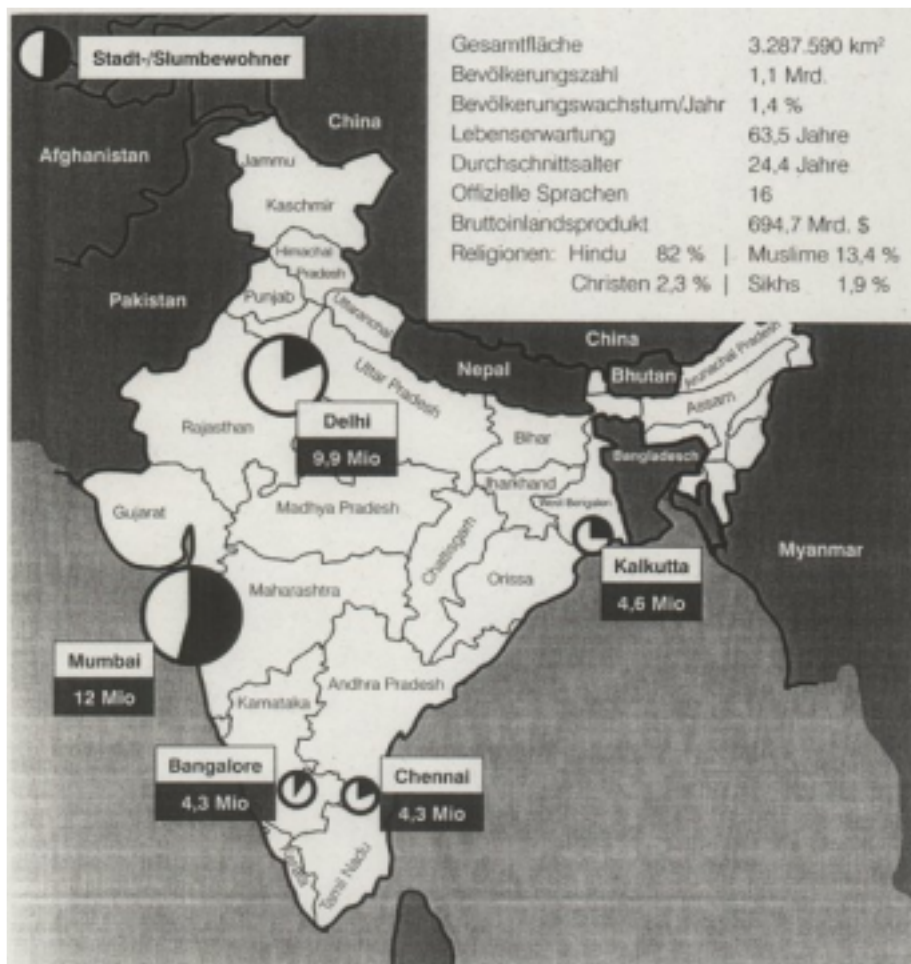
2. Eldorado der Multis

In Indien existiert ein Markt dessen Grösse die Konzerne die Hände reiben lässt, und noch wichtiger, beste Bedingungen für grösste Profite bietet. Der Kapitalexport nach Indien nimmt laufend zu, im letzten Jahr waren es 24 Milliarden \$ Direktinvestitionen, 23 Milliarden \$ Anlage-Gelder⁶. Bei Madras, im Hinterland von Mumbai und in der Region um Delhi entstehen neue Produktionskerne der Autoindustrie von Suzuki, Hyundai und Nissan mit globalem Charakter. Auch im Maschinenbau und der Elektrotechnik werden Milliarden durch Siemens, ABB, LG Electronics, Alstom und Matsushita investiert. Sie alle nutzen den billigen Standort zunehmend als alternative Exportplattform zu China. Hauptsächlich konzentriert sich das internationale Kapital mit ihren Geldern aber immer noch auf die Dienstleistungs-

und IT-Branche. Die Bosch-Gruppebeschäftigt bereits 3000 indische Ingenieure, bei Siemensentwickeln 5000 indische SpezialistInnen Software, Medizintechnik und Kraftwerkstechnologie mit Löhnen, die einem Fünftel dessen entsprechen, was europäische KollegInnen verdienen. In Bangladore wurde das zweitgrösste Forschungszentrum von General Electric errichtet. Eine neue Dimension an Ausbeutung und Landraub bringt das Projekt der Sonderwirtschaftszonen (Special Economic Zones SEZ). Beispiel Delhi: Rund 60 km vor der Hauptstadt will die Reliance-Gruppe, deren Vorsitzender 2006 das WEF mit präsiidierte, auf einer Fläche von 100km² eine „Weltklasse-City“⁷ aus dem Boden stampfen. Zum Errichten solcher Luxusoasen, in denen sowohl produziert als auch gelebt werden soll, sind schon über 200 Anträge eingegangen. Der Einzug der Multis in diese Zonen lohnt sich enorm, denn es warten grosse Steuererleichterungen bis hin zur Steuerbefreiung. Während die Multis in

den „Special Economic Zones“ steuerlich entlastet werden, also ihre Gewinne maximieren, wurde dazu Farmland enteignet. Eigentlich sollten die neuen Steuereinnahmen auch der breiten Infrastruktur dienen, das Gegenteil ist der Fall. Die staatlichen Ausgaben für die ländliche Infrastruktur wurden nicht nur prozentual, sondern absolut reduziert.

Die Politik der Sonderzonen wurde als der grösste Landraub Indiens bezeichnet⁸, gegen den sich schon massenhaften Widerstand formiert hat. Anfangs Januar 07 legte ein Generalstreik fast den gesamten ostindischen Bundesstaat Westbengalen lahm⁹. Der Streik war ein Protest gegen die Polizeiaggressionen in Nandigram. In diesem 80 km von Kalkutta entfernten Dorf kämpft die Bevölkerung schon seit Wochen gegen einen Entscheid der Regierung, die pikanterweise von der CPI(M)¹⁰ geführt wird. Diese ‚Kommunisten‘ wollen 5800 Hektar umfassender fruchtbarer Boden in eine Sonder-



Analphabeten		Armut		BIP Wachstum	
Bihar	53,0 %	Uttar Pradesh	< 10 000	Madhya Pradesh	22,5 %
Jharkhand	46,4 %	Bihar	< 10 000	Rajasthan	21,5 %
Rajasthan	39,6 %	Chattisgarh	< 10 000	Orissa	21,3 %
Kerala	9,1 %	Punjab	> 25 000	Gujarat	18,1 %
		© Jahreseinkommen in Rupien		West Bengalen	12,7 %
		100 Rupien = 1,72 Euro		Quelle: Central Statistical Organisation	
		Quelle: Survey of India 2005			

wirtschaftszone umbauen. Die Proteste der Bevölkerung wurde mit brutaler Gewalt nieder geschlagen, 6 Menschen verloren ihr Leben. Auch in einer Region namens Singur plant die CPI(M) Regierung für den Tata Konzern die Einrichtung einer Sonderwirtschaftszone. BäuerInnen, LandarbeiterInnen und PächterInnen sollen vom fruchtbaren Boden vertrieben werden. Das Land wird meistens beschlagnahmt, gestützt auf das koloniale Bodenerwerbsgesetz aus dem Jahre 1894.

Dazu kommt, dass die Konzerne in den SEZ als gemeinnützige Einrichtungen gelten (!), was den ArbeiterInnen jedes Recht entzieht. Streiks sind verboten, die Beschäftigten dürfen sich weder organisieren noch gibt es garantierte Mindestlöhne. Jeder Betrieb kann das Salär beliebig festsetzen.

3. Indische Monopolbildung

In Indien wachsen immer mehr Konzerne mit globalem Charakter heran, die grossen

Einfluss auf die jeweilige Sparte nehmen. In der Informations-Technologie werden auch bald viele EuropäerInnen in indischen IT-Konzernen arbeiten. Firmen wie Wipro, TCS und Infosys, selbstverständlich alle am WEF vertreten, sind Paradebeispiele, wie von den Niedriglohnstandorten den grösstmöglichen Nutzen gezogen werden kann. Sie können mittlerweile die IBM ernsthaft konkurrieren. Dominante Kraft in den Führungsstrukturen der IT-Zentralen sind die Brahmanen¹¹, die zu der obersten Kaste der indischen Klassengesellschaft gehören. Auf der anderen Seite schufteten die MitarbeiterInnen der unzähligen Call-Zentren ua. wie in menschlichen Legebatterien unter zermürendem Stress und ohne soziale Garantieren. Bei ungünstiger Konjunktur können sie jederzeit abserviert werden.

Auch ausserhalb der IT-Branche setzen indische Multis zur aggressiven Globalisierung an. Die Tata-Gruppe hat ihre Stahl-, Fahrzeug- und Lebensmittel Firmen mit mil-

liardenschweren Übersee-Einkäufen gestärkt. Die Tata Industries ist mit dem billigsten Auto der Welt auf dem Markt. Der Pharmahersteller Dr.Reddy's übernahm für 500 Millionen US \$ die deutsche Betapharm, mit dem Kauf der Trevira GmbH wurde die Reliance-Gruppe zum Polyester Weltmarktführer. Als der Stahl-Riese Mittal Steel Anfang 2006 Arcelor für 33 Milliarden \$ übernahm, rieben sich die europäischen Imperialisten verwundert die Augen. Die indischen Multis sind zur ernsthaften Konkurrenz geworden.

4. WEF und Indien

Zentral in der indischen Wirtschaft ist das private Kapital, was sich auch am letzten WEF 2006 gezeigt hat: Während die chinesische Delegation überwiegend aus Regierungsbeamten bestand, kamen die meisten der über 50 indischen Delegierten aus der Privatwirtschaft¹². Am letzten WEF war Mukesh Ambani von der Reliance

Industries Limited Co-Vorsitzender des Treffens 2006, dieses Jahr Sunil Bharti Mittal, CEO der Bharti Enterprises und Mitglied in den verschiedensten Institutionen des indischen Kapitals (Confederation of Indian Industry, Prime Minister's Council on Trade and Industry etc.). Wie wichtig das indische Kapital in der Agenda inzwischen geworden ist, zeigen auch die jährlichen Indien-Tagungen des WEF in Delhi. Am Rande dieses Treffens wurde ein Vertrag zwischen dem US Detailhändler Wal-Mart und der Bharti-Gruppe (dem grössten Mobilfunkanbieter Indiens) unterzeichnet. Nach Jahren des Wartens und Planens kann der US Multi jetzt auch in Indien Fuss fassen. WEF sei Dank...

5. Ausbeutung, Armut, Unterdrückung

Allerdings hat das indische Wachstum nur geringen Beschäftigungseffekt, weil eher technologie- denn arbeitskraftintensiv. Besonders

darbt die Landwirtschaft, von der direkt oder indirekt weitaus der grösste Teil der Bevölkerung abhängt- rund 700 Millionen Menschen. Jede/r dritte InderIn hat weniger als ein Dollar zum Leben, genau so viele sind Analphabeten und jedes zweite Kind ist unterernährt. Während die herrschende Klasse und Teile der Mittelschicht in einem Konsumrausch schwelgen, schafft nur ein Prozent der 1.1 Milliarden InderInnen jedes Jahr den Sprung über die Armutsgrenze. Die 750 Millionen InderInnen, die von der Landwirtschaft

leben, sollten auch von der Marktöffnung nach 1991 profitieren, so die Theorie. Die Praxis sieht allerdings anders aus: Bittere Armut für hunderte Millionen Menschen da, und 100 Meter weiter Konsumtempel für die neue, kleine, obere Mittelklasse. Die Behauptung, dass vom Wohlstand auch etwas für das arme Proletariat (ArbeiterInnen, untere Angestellte) und die BäuerInnen anfällt, funktioniert auch in Indien nicht. Das Gerede von den Vorteilen der globalisierten Wirtschaft ist reine Propaganda. Im Gegenteil, der



Graben zwischen Arm und Reich wird immer grösser. Doch in den Slums der Grossstädte, in den Reihen der einfachen Mittelklasse (IT-Angestellte, etc.) und vor allem unter der Landbevölkerung wächst der antiimperialistische Widerstand.

Die aus dem kapitalistischen Blickwinkel positive ökonomische Entwicklung verschärft gleichzeitig die vorhandenen Klassenwidersprüche. Die Zunahme des antiimperialistischen Widerstandes, insbesondere der Widerstand gegen die ‚Ökonomischen Sonderzonen‘ und vor allem die Stärkung des Volkskrieges sind direkte Auswirkungen dieser politischen Krise. Gerade der Volkskrieg ist für die Herrschenden in Indien zur echten Bedrohung geworden, ein Steppenbrand, dem sie gleichzeitig durch die Verschärfung der sozialen Probleme immer wieder neue Nahrung zuführen. In den letzten eineinhalb Jahren hat sich das Operationsgebiet der Guerilla von 76 Bezirken in 9 Staaten auf 118 Bezirke in 12

Bundesstaaten ausgedehnt. Immer grössere Gebiete gelten als ‚gestört‘. Die Wahlen in der ‚grössten Demokratie‘ der Welt sind zu umfassenden Sicherheitsoperationen geworden: die Wahlen in Bihar zum Beispiel werden auf vier Phasen verteilt und von 90'000 Sicherheitskräften abgedeckt. Da die der politischen Krise zu Grunde liegenden ökonomischen Widersprüche grundsätzlich nicht gelöst werden können, kennt der indische Staat vor allem militärische Antworten.

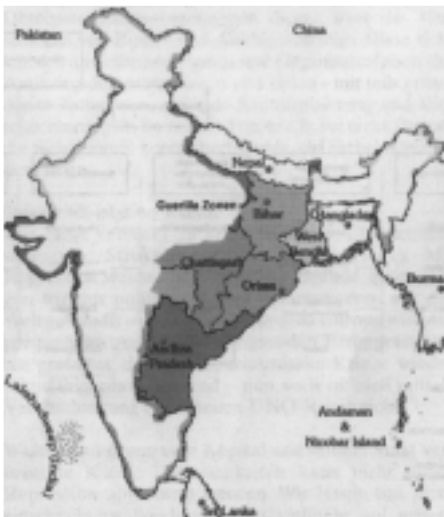
6. Antiimperialistischer Widerstand

Die antiimperialistische Bewegung ist in Indien stark verankert. 1995 fand vom 14. – 17. November in Kalkutta eine Anti-Imperialistische Zusammenkunft (Anti-Imperialist Convention) statt. Diese Initiative hatte den Aufbau einer weltweiten anti-imperialistischen Bewegung zum Ziel. Einmal abgesehen davon, dass eine soziale oder/und politische Bewegung nicht

von irgend einer Kraft aufgebaut wird, sondern sich in zyklischen Folgen aus der objektiven Widerspruchslage entwickelt, beinhaltet die von den über 1000 Delegierten beschlossene Resolution politische Positionen, die bezüglich revolutionärem Potential zu hinterfragen sind. Als zentrale politische Aussage wird eindeutig der Widerspruch zwischen Imperialismus und Nation benannt. Der Imperialismus stelle eine Gefahr für die "Demokratie und Freiheit, für die ökonomische Entwicklung und die Sicherheit der Nationen" dar. Er verhindere die „freie Entwicklung ganzer Nationen“, was die Souveränität

„vieler Nationen in Gefahr“ bringe. In der Resolution ist jeder Klassenstandpunkt ausgeblendet, Freiheit und Demokratie daher nicht inhaltlich definiert. Ein revolutionärer Prozess in den angesprochenen „Nationen“ wurde nicht thematisiert und ist bis heute auch nicht praktisch geworden. Da am Weltsozialforum (WSF) in Mumbai 2005 die politische Breite noch grösser war und sich selbst Kräfte der Bourgeoisie beteiligten, hat der revolutionäre Widerstand alternativ dazu das Mumbai Resistance Forum (MRF) organisiert. Während im WSF der bewaffnete Kampf ausgeschlossen war, sind am MRF verschiedene maoistische Guerillagruppen vertreten.

Dass sich in den letzten Jahren der Volkskrieg in Indien stark entwickelte, hat seine Ursachen in den katastrophalen, sozialen und politischen Lebensverhältnissen vor allem der bäuerlichen Massen, die unter feudalem Landbesitz leiden. Mit Hilfe von Privatarmeen versuchen



Operationsgebiete d. Guerilla 2006

die Grossgrundbesitzer ihr Eigentum zu bewahren.

Erfreulich ist die Tatsache, dass in diesem Fall der Antiimperialistische Widerstand eine revolutionäre, die gesellschaftlichen Verhältnisse kommunistisch verändernde Perspektive hat. Der indische Premierminister Singh bezeichnete die Bewegung der Naxaliten¹³ im April 2006 als die „grösste Herausforderung für die innere Sicherheit, die es jemals in unserem Land gab“¹⁴. Der Volkskrieg wurde in letzter Zeit auch in den bürgerlichen Medien der USA zum Thema, die befürchten, dass der Kampf gegen die feudalen und kapitalistischen Verhältnisse das „industrielle Wachstum verlangsamt“¹⁵. Gut so. Nicht etwa weil wir gegen industrielles Wachstum wären, sondern für die Verlangsamung kapitalistischer Profite.

7. Indische Widerstandsgeschichte

In Indien kämpft das Landproletariat und die Kleinstbauern

schon seit Jahrzehnten gegen den Staat, die feudalen Klassen, den Imperialismus¹⁶ und die Kompradorenbourgeoisie¹⁷. Von der chinesischen Revolution inspiriert kämpften kommunistische Kräfte¹⁸ bereits in den Jahren nach der indischen Unabhängigkeit am Ende der 40er-Jahre gegen den Feudalismus¹⁹. 1948 wurde der Aufstand in Telengana von Nehrus Armee blutig niedergeschlagen.

Durch die Integration der CPI ins junge parlamentarische System wurden revolutionäre Perspektiven für lange Jahre blockiert und die Kommunistische Partei fristete neben der mächtigen Kongresspartei ein unbedeutendes Schattendasein. Frustriert von dieser Situation, entbrannten innerhalb der Partei heftige Linienkämpfe, die mit der Abspaltung der pro-chinesischen Fraktion 1964 und der Gründung der CPI(M), (Communist Party of India - [Marxist]) ihren Abschluss fanden.

Das Programm und die Strategie zur revolutionären Veränderung Indiens wider-

spiegelt die Art der Produktionsverhältnisse, die in weiten Gebieten Indiens mit ihren halbfeudalen und halbkolonialen Verhältnissen herrschen. Besonders in den ostindischen Bundesstaaten sind die sozialen Ungleichheiten selbst für indische Verhältnisse extrem. Nur etwa 6% der BäuerInnen kontrollieren 40% der landwirtschaftlichen Fläche, während 73% der Bauern 23%²⁰ des Bodens bewirtschaften. Landreformen blieben Makulatur.

Diese Gebiete weisen einen sehr hohen Anteil tribaler²¹ und kastenloser Bevölkerungsgruppen auf. Die kommunistische Guerilla verfügt besonders dort über eine relativ breite soziale Basis unter dem Landproletariat und den verarmten Bauern, wo die Privatarmeen der Grossgrundbesitzer und Pächter die Landbevölkerung unterdrücken und terrorisieren. Dies bedeutet bis heute tägliche Demütigung und wirtschaftliche Ausbeutung. In Bihar ist es noch immer Sitte, dass kein Kastenloser in Gegenwart

eines Kastenhindus sitzen darf....

Der Bauernaufstand 1967 – 1970

1965/66 tauchten in den ostindischen Unionsstaaten Flugblätter auf, in denen zum



unmittelbaren Beginn der bewaffneten Revolution aufgerufen wurde. Verfasser war die Siliguri-Gruppe der CPI(M). Dieser revolutionäre Ansatz war nicht zuletzt auch Teil und Ausdruck der globalen Debatte um den Revisionismus²² in der Sowjetunion.

Die revolutionären Kämpfe begannen im März 1967 im ostindischen Dorf Naxalbari²³ als bewaffneter Bauernaufstand in den Unionsstaaten West-Bengalen und Andhra

Pradesh. Die indischen Streitkräfte reagierten mit massiven Vergeltungsmassnahmen. Ungeachtet der massiven staatlichen Repression, trugen zahlreiche AktivistInnen, unter ihnen viele kommunistische StudentInnen aus Kalkutta, die dort eine Stadtguerilla aufgebaut hatten, die Idee des bewaffneten Bauernkampfes über die Grenzen Westbengalens in andere Bundesstaaten.

Ende der sechziger Jahren entwickelte die Guerilla vor allem in Bihar den Kampf gegen die Grossgrundbesitzer weiter. Dutzende Lokalfürste wurden hingerichtet. In den 70er Jahren gelang es den Aufständischen in grösserem Ausmass Landlose und Kleinstbauern zu mobilisieren und brachliegende Ländereien zu besetzen. Besonders in Zentralbihar konnten sie ganze Landstriche unter ihre Kontrolle bringen und in den befreiten Zonen Ansätze einer neuen Gesellschaft aufbauen, die aber immer wieder Rückschläge hin-

nehmen musste. 1971 waren die meisten Aufstände zerschlagen, die RevolutionärInnen verloren die Verbindung miteinander. Lokale kommunistische Gruppen versuchten die Kräfte zu sammeln und bildeten immer wieder kleine Widerstandsnester.

Das Präriefeuer lodert von neuem

Die Guerillaaktivitäten haben sich Mitte der 80er-Jahre wieder verstärkt, seit 1997 hat der traditionell schlecht dokumentierte Kampf wieder die Ausmasse eines Volkskriegs angenommen. Waren die Kämpfe in den 70er-Jahren von der CPI (ML)²⁴ geführt, entstanden aus Linienkämpfen verschiedene, neue, kommunistische Organisationen. Die wichtigsten: die CPI (ML) (PW – People War)²⁵, heute People's War Group (PWG);, das Maoist Communist Centre (MCC) und die CPI (ML) Party Unity führen die aktuellen Kämpfe an.. Die CPI (ML)-Liberation hat 1992 einen Gewaltverzicht proklamiert.

Das Operationsgebiet der

Guerilla liegt heute sowohl in den Bundesstaaten Bihar, Andhra Pradesh, Orissa und Maharashtra, als auch in den neu gegründeten, rohstoffreichen Unionsstaaten Jharkhand und Chhattisgarh. In den umkämpften Gebieten ereignen sich täglich Feuergefechte, Sprengstoffaktionen und Angriffe auf Polizeieinrichtungen. Vor dem Hintergrund des Rückzuges staatlicher Gewalt, liefert sich die Guerilla heftige Kämpfe mit Privatarmeen²⁶ der Mittel- und Oberkasten, sowie Grossbauern. In letzter Zeit wurden auch vermehrt multinationale Konzerne attackiert. Der Einfluss der verschiedenen Guerilla-Fronten reicht mittlerweile über eine Bevölkerung von über 60 Millionen.

Die Politik der Kommunistischen Partei Indiens Maoisten (CPI-Maoist)²⁷ entspricht nicht dem gängigen ‚Robin Hood‘ Mythos. Ausgehend von einer in sich geschlossene ideologischen Grundlage ist ihre Strategie klar auf die Machteroberung ausgerichtet. In vielen, teilweise befreiten Gebieten, kon-

nten die KommunistInnen neue gesellschaftliche Verhältnisse und Strukturen aufbauen, die für die bäuerlichen Massen eine vom Feudalismus und Kapitalismus befreite Perspektive aufzeigen.

Die Lebensbedingungen des Landproletariats haben sich in den Guerillazonen drastisch verändert. Landenteignungen wurden zugunsten der landlosen Bauern durchgeführt. Die LandarbeiterInnen haben einen 8-Stunden-Tag. Unbezahlte Arbeit existiert nicht mehr, die Löhne wurden verdoppelt, Schulen und medizinische Behandlung existieren für alle. Die Grossgrundbesitzer wurden verjagt und die Bauernkomitees als politische Machtorgane nehmen langsam Gestalt an.

Zwei hauptsächliche soziale Diskriminierungen der indischen Gesellschaft -- die Kastenunterdrückung und die



Frauenunterdrückung – wurden in den befreiten Zonen reduziert. Von besonderer Bedeutung ist der Kampf gegen die Unterdrückung der Frauen. Denn obwohl die Stammesgesellschaften verglichen mit der strengen Kontrolle der Hindu- brahmanischen Ordnung, relativ frei sind, sind die tief verwurzelten patriarchalischen Verhaltensweisen, wie das Schlagen der Ehefrauen oder die Zwangsheirat, sind weit verbreitet. Wie erfolgreich das antipatriarchale Vorgehen ist, zeigt das Vertrauen, das die bäuerlichen Frauen den kommunistischen Organen entgegen bringen und die Entstehung von mächtigen Frauenorganisationen. Natürlich existiert patriarchales Verhalten in verschiedensten, subtilen (und auch weniger subtilen) Formen weiter, aber die Partei thematisiert diese und nimmt einen klaren emanzipativen Standpunkt ein. Die Gewalt an Frauen wird denunziert, ihre Diskriminierung im Falle von Unfruchtbarkeit, Mitgiftforderungen, die Verbannung der Frauen beim Tod

des Ehemannes bekämpft. Es wird ihnen Mut gemacht aus ihren vier Wänden herauszukommen und sich am politischen und sozialen Leben zu beteiligen.

Revolutionäre Losungen

Entsprechend den feudalen Landbesitzverhältnisse, Schuldknechtschaft und der sozialen Unterdrückung durch die Warlords²⁸ fordert die organisierte ländliche Bevölkerung „das Land jenen, die es bebauen“, „vollständiges Recht der Adivasis²⁹ über die Wälder“ und „Demokratie und Entwicklung für alle Unterdrückten“. Um in den revolutionären Stützpunktgebiete³⁰ diese Ziele umzusetzen wurden Massenorganisationen³¹ aufgebaut. Ihre erste Konferenz sollte im Februar 1984 in Kamlapur durchgeführt werden, doch die Polizei schloss alle Zufahrtstrassen. Hunderte wurden verhaftet, die Konferenz fand dann halt im Gefängnis statt....

Heute bekämpft die organisierte ländliche Bevölkerung die Unterdrückung durch den Lokaladel, die korrupten Dor-

fältesten, die Priester und Quacksalber mittels Volksgerichte. Diese sind teil einer neuen rudimentären kommunistischen Administration, die die alten Machtorgane ersetzt. Der Bevölkerungsteil der am stärksten unter den feudalen Verhältnissen gelitten hat sind die Kinder. Sie verrieten täglich bis in die Nacht hinein Haus- und Feldarbeit, waren schlecht ernährt und vernachlässigt. In den neuen sozialen Beziehungen zu den Kindern soll vor allem eines verändert bzw. gestärkt werden – ihr Selbstbewusstsein. Dazu lernen sie lesen und schreiben, werden medizinisch betreut. Reichhaltige kulturelle Möglichkeiten wie Filme (Charlie Chaplin) und Sport (Volleyball, Badminton) werden angeboten. Die Rekrutierung von KindersoldatInnen durch die Guerilla hat viel mit bürgerlichen Propaganda aber nichts mit der Realität zu tun. Das Mindesteintrittsalter in die PLGA³² liegt bei 16 Jahren.

Die Früchte des Kampfes

Was für die Herrschenden in

der „grössten Demokratie der Welt“ kein Thema ist, haben die Kommunistinnen der CPI-M in den revolutionären Stützpunktgebiete erreicht. Während in der schrecklichen Hungersnot von 1997 tausende Menschen verhungerten, starb in den roten Gebiete kein einziger. Unterernährung existiert in den befreiten Zonen nicht mehr. Früher hatten die Leute kaum Kleider, jetzt verfügen sie auch über Radios, Fahrräder, Taschenlampen usw. Die Hygiene wurde als Problem aufgegriffen und durch einfache Massnahmen, wie das Kochen des Wassers realisiert. Die Baubeschwerden wurden drastisch reduziert. Die Gesundheitsversorgung wird im grossen Stil vorangetrieben. Der grösste Sieg ist allerdings das vorher unbekannte Selbstvertrauen der Bevölkerung in den befreiten Gebiete. Dieser Stachel sitzt tief im Fleisch der feudalen Grundherren und bürokratischen Bourgeoisie. Die Umriss eines neuen Indien werden von Tag zu Tag sichtbarer.

Viele Teile Indiens mit ihren über 900 Millionen Menschen liegen noch fern von revolutionärer Politik, doch dieser kleine Beginn in Ostindien ist beispielhaft für das ganze Land. Aus einem Funken kann ein Steppenbrand werden.

8. Proletarischer Internationalismus

Mit der Bildung des Coordination Committee of the Maoist Parties and Organizations of South Asia im Juni 2001 wurde erstmals versucht, die Kämpfe in den verschiedenen Ländern mit dem Ziel zu koordinieren, eine „Compact Revolutionary Zone“ (CRZ) zu entwickeln, die sich von Nepal über Bihar bis Andhra Pradesh erstreckt. Eine internationalistische, befreite Zone, die sich nicht mehr an staatlichen Grenzen orientiert. Neben der nepalesischen kommunistischen Partei und den indischen kommunistischen Organisationen beteiligen sich auch KommunistInnen aus

Bangladesh, Bhutan und Sri Lanka aktiv an diesem internationalistischen Projekt. Bezüglich der nepalesischen KommunistInnen gibt es allerdings nach den neusten Entwicklungen (Waffenstillstand, Eintritt in eine mit bürgerlichen Kräften zusammengesetzte Regierung) einige Fragezeichen.

Antiimperialismus aus einem kommunistischen Blickwinkel bedeutet auch einen Klassenstandpunkt einzunehmen. Nur so, als gesellschaftsverändernder Klassenkampf, kann die Auseinandersetzung mit dem Imperialismus sein revolutionäres Potential ausschöpfen. In der Anti-WEF-Kampagne sollen im Rahmen des Proletarischen Internationalismus, der parteiischen Solidarität, die Verhältnisse bzw. die imperialistischen Verknüpfungen im „eigenen Land“ angesprochen und dagegen mobilisiert werden. So gibt es in der Schweiz ein ganzes Netz von Organisationen die schweizer multinationale Konzerne im Indien-Geschäft anleiten, sei es im Bereich des Kapitalex-

ports, dem Handel oder der Produktionsauslagerung.

Auch Rüstungsgüter werden geliefert, so im Dezember 06 140 Sturmgewehre mit Zubehör. Auf der anderen Seite hat auch das indische Kapital insbesondere auf dem Finanzplatz Schweiz seine Stützpunkte eingerichtet.

Das WEF ist nur ein Anlass um diese Zusammenhänge zu thematisieren. Letztendlich geht es um den Angriff gegen den gemeinsamen Feind, um konkrete Klassensolidarität und eine kommunistische, revolutionäre Zukunft.



- [1](#) Internationale Politik 2006
- [2](#) International Politik September 2006
- [3](#) SIPRI, Internationales Friedensinstitut in Stokholm
- [4](#) Aspects of India's Economy Nr. 14, Dezember 05
- [5](#) Infoverteiler 71, Dez. 06
- [6](#) Ebenda
- [7](#) Laut NZZ vom 13.11.06
- [8](#) Vom indischen Historiker Sumit Sarkar
- [9](#) WOZ, Nr.2 Januar 07
- [10](#) Kommunistische Partei Indiens Marxisten, revisionistische Positionen
- [11](#) Weltmacht Indien, 2006, Seite19
- [12](#) World Economic Forum Annual Meeting 2006
- [13](#) Im Dorf Naxalbari wurde 1967 erstmals von Plantagearbeit-erInnen bewaffneter Widerstand geleistet, der dann von der revisionistischen CPI(M) Regierung (Kommunistische Partei Marxisten) blutig niedergeschlagen wurde. Darauf entwickelte sich ein Volkskrieg, der heute so stark wie nie zuvor entwickelt ist.
- [14](#) Zwischen Verzweiflung und Widerstand, 2006, Seite 111
- [15](#) New York Times, 13.April 2006

16 Die Unabhängigkeit Indiens wurde als Farce, Indiens als Halbkolonie definiert

17 Die chinesischen KommunistInnen definierten den von den Imperialisten geschaffenen Kapitalismus im Trikont als bürokratischen Kapitalismus. Er umfasst das Kapital der Grossgrundbesitzer, der Grossbanken und der Grossbourgeoisie. Er schliesst sich in seiner Entwicklung mit der Staatsmacht zusammen, bei existierenden feudalistischen Strukturen. Daraus ist die Spaltung der Grossbourgeoisie in eine bürokratische und eine kompradoren Bourgeoisie entstanden.

18 Die Kommunistische Partei Indiens wurde 1925 gegründet und war Mitglied der Kommunistischen Internationale.

19 Vorkapitalistische Gesellschaftsformation die sich durch Grossgrundbesitzer, ungerechte Landverteilung und Knechtschaft ausdrückt. Mit der Entwicklung des Kapitalismus im Trikont veränderte sich die feudale in eine halbfeudale Gesellschaft.

20 Zahlen aus dem Agrarzensus von 1977

21 Ureinwohner, die ausserhalb des hinduistischen Kastenwesens stehen.

22 Reformistische Revision des revolutionären Charakters des Kommunismus, Koexistenz mit dem Imperialismus.

23 Daher wurden die kommunistischen Aufständischen in der Folge auch ‚Naxaliten‘ genannt.

24 Communist Party of India (Marxist-Leninist) 1967 als revolutionäre Abspaltung der CPI (M) gegründet. Die CPI(M) stellte

sich gegen den bewaffneten Kampf der Bauern.

[25](#) CPI (ML) Volkskrieg 1980 gegründet

[26](#) Die mächtige Ranvir Sena in Bihar wird auf 100'000 Mann geschätzt.

[27](#) Durch den Zusammenschluss von PWG und MCC heute die grösste maoistische Partei die den Volkskrieg führt.

[28](#) Grossgrundbesitzer mit Privatarmeen

[29](#) Sammelbegriff für die indischen UreinwohnerInnen

[30](#) Befreite Gebiete

[31](#) DAKMS (Dandakarnaya Adivasi Kisan Shetmazdoor Sangathan)

[32](#) Peoples Liberation Guerilla Army der CPI(Maoist)